



VESPERKIRCHE AUGSBURG

...alle an einem Tisch

ABSCHLUSSGOTTESDIENST DER ERSTEN ÖKUMENISCHEN
VESPERKIRCHE IN BAYERN
AUGSBURG / PFERSEE IN DER ST. PAUL KIRCHE
AM SONNTAG, DEN 17. MÄRZ 2024

PREDIGT ALS TRIALOG VON
STADTDEKAN HELMUT HAUG (BISTUM AUGSBURG / ST. MORITZ)
PFARRER FRITZ GRAßMANN (DIAKONISCHES WERK AUGGSBURG)
DEKAN FRANK KREISELMEIER
(EVANGELISCH-LUTHERISCHES DEKANAT AUGSBURG)

PREDIGTTEXT: DIE EMMAUSJÜNGER, LUKAS 24,13-35

STADTDEKAN HELMUT HAUG (BISTUM AUGSBURG / KIRCHENGEMEINDE ST. MORITZ)

Liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder

Zwei Wochen Vesperkirche:

der Kirchenraum von St. Paul ein großes Gasthaus, gedeckte Tische, leckere Speisen, perfekter und engagierter Service, freundliche Gesichter, angeregte Gespräche. Ich erinnere mich daran, wie ich an einem Mittag mit meinen Tischnachbarn in kürzester Zeit in einem tiefen Gespräch über Ewigkeit, den Tod und ein mögliches Leben danach war - ein tiefes Gespräch, aber vor allem ein Erzählen der einzelnen über ihre Erfahrungen. So etwas kann man nicht planen. So etwas kann sich eben in der Vesperkirche ereignen. Miteinander sprechen, sich gegenseitig aus dem eigenen Leben erzählen, einander zuhören.

Wie dringend braucht das im Moment unsere Gesellschaft. Wir haben ja den nicht unberechtigten Eindruck, dass es statt Gespräch oft Schlagabtausch, Parolen, Machtgebärden und Täuschung gibt.

Wirkliche Begegnung und Gespräch - so beginnt unsere Geschichte mit den Emmausjüngern, die wir gerade gehört haben. Die beiden sind unterwegs und teilen ihre Gedanken, ihre Trauer und ihre enttäuschte Hoffnung. Da ist zunächst keine Lösung und kein Trost in Sicht. Etwas in ihnen ist zerbrochen.

Aber sie sind eben gemeinsam unterwegs. Und das ist schon an sich ein Wert. Wer gemeinsam mit anderen unterwegs sein kann, wer die Möglichkeit hat, sich immer wieder auf Augenhöhe mit anderen auszutauschen und sein Leben zu erzählen, der hat eine innere Kraft in sich, der ist nicht so anfällig für vereinnahmende Parolen und Ideologien.

So ist Vesperkirche zuerst einmal eine Möglichkeit, sich zu treffen - und zwar mit ganz unterschiedlichen Menschen, egal welche Geschichten und Lebensumstände sie mitbringen.

Der christliche Glaube beruht ganz und gar auf Begegnung und Gemeinschaft. Niemand kann für sich allein Christin oder Christ sein. Denn auch der Glaube braucht die Bestärkung, die vom anderen Menschen her kommt. Für sich allein ist der Glaube immer zu klein.

Das kann man auch in der Ökumene so sehen. Wir brauchen die Perspektiven der anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften, sonst sind Kirche und Glaube unvollständig. Und vielleicht kann es dann passieren, dass im Miteinander-Unterwegs-Sein etwas Besonderes geschieht.

Aber hören wir, wie unsere Geschichte weitergeht.

PFARRER FRITZ GRAßMANN
(DIAKONISCHES WERK AUGSBURG, THEOLOGISCHER VORSTAND)

...Was dann geschieht, ist erst einmal völlig alltäglich: Sie essen miteinander. Wie traurig ich auch bin, wie schwer mir das Leben auch fällt, wie wenig Zuversicht ich in mir habe - essen muss ich trotzdem. Das Leben muss ja weitergehen. Viel erwartet haben sich die beiden Jünger wahrscheinlich nicht.

Aber da passiert es. Der Fremde bricht das Brot, und sie erkennen, es ist Jesus. Dieser Moment, dieses Erkennen ist der Anfang ihres Glaubens. Alles bleibt scheinbar gleich und doch ist alles anders.

Ich weiß natürlich nicht, was ihr hier erlebt habt. Ich kann nur von mir reden. Da geschah es mehrfach, wenn ich von meinem Schreibtisch hier ankam und alles nur so gewuselt hat, - dass ich einfach glücklich war: Wenn sich um 11:30 Uhr die Tische füllten und ich die Vorfreude in den Gesichtern sah, so überhaupt keine Ungeduld, auch keine Sorge, man könnte zu kurz kommen. Nein Freude. Oder als ich da in der Mitte stand und redete und plötzlich kamen Kinder aus unserer heilpädagogischen Tagesstätte vorbei. Und mit strahlenden Augen bedankten sie sich bei mir für das gute Essen, weil ich ja ihr Chef bin. Ich hatte zwar gar nichts für ihr gutes Essen getan. Ich wusste nicht mal, dass sie da sind.

Aber es war einfach schön, ihre strahlenden Augen zu sehen und mal völlig unverdient gelobt zu werden.

Ich würde behaupten, wir alle haben hier solche kleinen Geschichten erlebt. Wir konnten uns hinsetzen und uns beschenken lassen. Konnten einfach sein. Nur ein Essen, ein gutes Essen zwar, aber doch nicht so fürchterlich außergewöhnlich und trotzdem ein kleines Stück Himmel hier auf Erden.

Es ist nicht schlimm, wenn sich da in die Freude auch ein paar traurige Gedanken mischen. Wenn einer sagt: Ja, es tut gut, hier zu sein, zu essen und Menschen zu treffen. Aber meine Frau, die verstorben ist, fehlt mir doch am meisten. Wahrscheinlich wäre ich mit ihr zwar gar nicht hierhergekommen. Da hatte ich ja sie. Aber jetzt hätte ich dieses Erlebnis so gern mit ihr geteilt. Eine andere denkt vielleicht an die schwere Operation, die ihr bald bevorsteht.

Das alles ist ja nicht weg, nur, weil wir hier zusammenkommen, uns begegnen und miteinander fröhlich sind. Das ist die Realität. Aber genauso real, das hat mir diese Vesperkirche gezeigt, genauso real ist das Heil, ist die Möglichkeit, dass es wieder gut wird, ist Auferstehung mitten im Alltag, ist der Himmel.

Es braucht gar keine großen Worte. Nur ein Zeichen: gemeinsam Essen, sich begegnen, Vesperkirche. „Dann nahm er das Brot, dankte, brach's, gab's Ihnen, und da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“

Unser Herr ist unter uns ...

DEKAN FRANK KREISELMEIER (EVANGELISCH-LUTHERISCHES DEKANAT AUGSBURG)

Und die Geschichte geht weiter: Sofort brachen sie auf und liefen / rannten zurück in die Stadt – nach Jerusalem.

Das war hier in der Vesperkirche nicht so. Hier ist keine und keiner sofort nach dem guten Essen auf und in die Stadt gerannt. Gerne sind die Gäste hier sitzen geblieben, sind im Gespräch und haben gerne noch einen Kaffee getrunken. Und das ist gut so. So ist Vesperkirche gemeint: Hier ist gut sein, hier komme ich gern wieder.

Aber es geht in der Geschichte nicht um die Eile, in der die beiden Freunde weggehen. Es geht darum, dass sie etwas erlebt haben, an dem sie die andern draußen oder in der Stadt unbedingt und schnell teilhaben lassen wollen.

Und das habe ich hier auch erlebt: Dass viele sehr dankbar und mit einem Lächeln hinausgegangen sind. Und sie haben weiter erzählt davon, was sie hier erlebt haben, gegessen, gesehen, gehört haben. Und am nächsten Tag sind die gekommen, denen sie davon erzählt haben und haben sich hier auch wohlfühlt. So soll es sein! Kommen Sie gerne alle wieder – bei der nächsten Vesperkirche.

Und noch etwas ist wichtig: Die zwei Freunde von Jesus haben erlebt, dass er da ist, dass Jesus wirklich auferstanden ist und ihnen ganz nah ist. Das feiern wir in zwei Wochen – im Osterfest.

Aber ein bisschen Ostern habe viele, die hier waren und hier sind, auch erlebt. Einen Ort der Wärme, freundliche Mitarbeitende, die einen hier willkommen heißen und so viel Gutes tun. Menschen am Tisch, mit denen man isst und sprechen kann. Da ist Jesus und das, was er wollte, dabei und uns ganz nah. Und das stärkt auch – nicht nur das Essen. So gestärkt, gehen die Menschen von hier weg und erzählen, was sie hier erlebt haben. Wenn ich sage, gehen weg, gehen nach draußen, dann meine ich nicht ein Gegenüber von Welt das draußen im Sinne einer „argen bösen Welt“, wie das früher manchmal anklang und „der guten heilen Welt“ hier in der Vesperkirche. Ich mag diesen Gegensatz nicht. Denn er ist falsch. Wir leben als Kirche in der Welt, die so ist, wie sie ist: an vielen Stellen gut, aber auch die Welt, in der Menschen im Krieg leben und vor dem Krieg fliehen, in der die einen viel und die anderen zu wenig zum Leben haben.

Und wir merken es oft nicht mal, wie schlecht es dem oder der neben mir geht. Aber das alles hat ja auch seinen Platz hier in der Vesperkirche, wo die Menschen im Gespräch sind und von dem erzählen, was ihnen das Leben schwer macht oder leicht. So wie die zwei Freunde Jesu ja auch von ihrem Leid sprechen konnten, als Jesus dabei war.

Hier ist ein Ort, an dem wir spüren oder hören, wie es dem Menschen neben mir geht. Und wir brauchen mehr solche Orte und Zeiten der Stärkung, wie brauchen mehr Vesperkirchen, wo wir einander zuhören und miteinander sprechen. Wir wünschen uns mehr von dem, was wir hier erleben an Miteinander und Füreinander. Wir brauchen diese Orte, die uns spüren lassen, dass Gott uns nah ist und uns ernährt und stärkt und die Kraft gibt mit Freude hinauszugehen und füreinander da zu sein.

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, stärke und bewahre uns.

AMEN